

Verbundkatalog Kalliope

Sühne

Griesbacher, Max

1916

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Sühne

In nächtlicher Stunde aus Bildern her
frug eine Stimme ganz nahe: wer?
Schauer auf Schauer durchliefen mich
kalt und weckten geheime verkrochne
Schuld. Da rief mit ersticktem Wort eine gebrochne
Stimme aus mir wie aus Tiefen: ich? -
Und Schweigen trat wieder zur dunklen Ruh.
Mir aber starbs aus der Ferne zu: du-.

Der Morgen sah auf feuchten Wangen,
dass eine Nacht versöhnt gegangen.

=

1917.

Margarete Kacher.

Trüben Sinns....

Trüben Sinns unter grauem Himmel
schritt ich einsam den Feldweg hin,
alles drängte wie sonst sich mir nahe,
ich aber fand keine Seele darin.

Suchte ich Spuren aus frühen Zeiten?
oder horcht ich nach einem Ton?
Ach ich wollte nur was ich ~~seh~~ konnte:
einmal weinte vor Glück ich hier schon.

//////

Max Griesbacher

Manchmal mein Herz

Manchmal, mein Herz, erkenne ich dich:
ein Blick in die Landschaft-
und wie gefunden zieht dein Sehnen an sie
den Baum und die Strasse
und heimelt sich ein in die Gegend
die daliegt wie auf einem Bilde von einst
Deine alten Träume birgt sie wieder
die nicht reiften-
aber süsser werden sie dir, mein Herz,
von Wiederkehr zu Wiederkehr.

.....
Max Liebschütz

ENTZUECKEN

Die Sonne steigt zur Mittagshöhe,
Landschaftsfülle trinkt der Blick,
jubelnd auf verborgnem Wege
fasse ich dies grosse Glück.

O, schwellendes Entzücken, wenn in
Erderfüllung man sich schaut!
Aber, seltsam-in den Wonnen
alter Schmerz wird wieder laut.

Mit ihm erstehn die alten Zeiten:
Kämpfe-Weiten, nebeldicht-
Nun, o Seele, trinke für die
ungebornen Tage Licht.

XXX-XXX

Max Frisch

Säuseln übern Teich

Hauche, Säuseln, deinen
Atem wie ein Traumberühren
übern Teich, schon im Spüren
deiner Milde rührt der Spiegel
sich und gibt dein Seligtun
in ahnungkleinen
Wellchen an des Randes Gräser weiter.
Weiches Säuseln, schmeichelreiches,
zarter Wegbereiter
des entschlafnen Teiches,
drückst auf des Spiegels Ruhn
sacht im Darüberwehn
schon deines ~~Wohn~~-Wesens Siegel:
das Vergehen im Entstehn.

/=====/

1920.

Max Gieseler.

DER TAG

Träg sekundet die Zeit auf Mitternacht.
Ich fühle ind der Stunde
wie der alte Tag
in sich vertieft noch überdenkt
wie er gelebt, wie er im Stern des Schicksals
eine Welt von Menschen, Tieren, Blumen
lachend zwang in sein Ticktackjoch.
Es freut ihn ganz im Stillen
dass er das Licht gab,
dass er die Menschen in die Arbeit trieb,
den Blumen in die verschlafnen Augen brannte,
dass er das Licht nahm,
die Menschen von der Arbeit jug,
alle Hirne mit Schlaf verbleierte,
den Blumen in den Nacken sass
dass sie ruhen mussten.
Er sag-t sagt sich leis: ich Herr der Welt.
Das hört die Zeit die ihn zu Leben rief.
Ernst schauerlich glockt sie Zwölf.
Das trifft den alten Tag-:

Eins-wie er erschrickt,
Zwei-wie er bebt,
Drei-wie er fleht,
Vier-wie er ringt,
Fünf-
Sechs-
Sieben-
Acht-
Neun-
Zehn-wie er ermüdet,
Elf-wie er verscelet,
Zwölf-wie er entschläft.

Da horcht die Zeit.
Vom Turme geht ein junger Tag.
Sie lässt ihn kommen, ist ja seine Zeit.
Er hörte seinem Vater zu im Selbstgespräch.
Gefiel ihm gut was er gehört: ich Herr der Welt.
Er führt sich hier auf Erden ein
in Nacht gehüllt und handelt nach Gefallen.
Schicksal gibt auch ihm Geleite.

=====

Weltgedicht

Sonne sank auf ihrer Bahn,
stille Dämmer folgten durch die Lande,
nun wie uraltes Verstehen
liegt die Nacht auf müder Welt.
Aeonenblicke überm Haupte
schweigt herab der Bund der Sterne,
Ewigkeiten weben Strahlenfäden
aus den Höhen auf die Erde.
Unten sterben die Geschicke,
andre kreisen still herein,
wie ein Standbild stummer Fragen
scheint der Mensch die Höhn zu schauen.
Doch ob Herden täglich fallen
aus der Finsternis in Dunkel,
nimmer ruht die Führerschar.
Soviel Sterne oben fehlen,
Menschengeist trug sie hernieder,
Menschenliebe, und auf lichten Sternestufen
steigt die Mensch^{heit} stets hinan.
In Vollendung wird die Erde ~~einat~~ einat
der letzte Mensch aus Sternelhöhen grüssen.

1916

Max Griesbacher.

Sage vom Leben

Im Schatten hohen Schilfs an einem Sonnmittage
erzählte ich mir diese Sage.

Die Menschen gehn ein Leben lang zusammen: ^{Der} und ^{Die} ~~und~~
und fragen tausendmal dasselbe: wer und wie.

Und wenn sie voneinandergehn: im Tod
oder ein Weilchen *kurz*

früher, ~~es~~ ist nur ein Teilchen

Zeit das wiegt auf einem Lot.

Da sprach Erinnern leise her,
wie eine Kinderstimme in die Mär
den Glauben streut, kindlich und rein:

und oft haben sich Menschen nie gesehn,
liest ein paar Worte Eines nur vom Andern.

Die klingen an im innersten Verstehn.

Da geht die tiefe Seele wandern
auf Sonnenstrahl und Volkensaum
und kommt zurück: es ist kein Traum.

In diese Worte spinnt die Sage wieder ein:
doch, würden sie zusammengehn-
es wär das Lot, das Menschen sich verstehn.

....

1917

Kar. Griesbach.

VON LIEBE UND LEBEN

I

Treulos ist meine Liebe nicht,
 treugross ist sie im tiefsten Wesen.
 Liebe nennt ihr ein himmlisches Licht,
 mir ist sie mein eigenstes Genesen
 das zugleich die enge Grenze überschreitet
 und nach Allliebe die Arme ausbreitet.
 Denkend lässt die tägliche Liebe sich ergründen,
 ihre Knappen sind der feine Takt
 und unsägliche Vernunft,
 meine Liebe ist ein unvermitteltes Entzünden
 das erbarmungslos mich packt,
 mich verzehrt in Höhen und in Schlünden
 und zurückgibt für seine brennende Wiederkunft.

2

Der Mann wenn liebt
 so halten sein Herz Gedanken,
 bei ihrem leichtesten Wanken.
 schon zerstiëbt
 sein Glück. Wird es auch wieder gut
 in seinem achtsamen Blut-
 der Mann liebt erfahren
 und der wahren
 Liebe erster übersonniger Glanz
 kommt nicht mehr ganz.

3

Der grossen Liebe wie Künstler sie leben:
 rein fühlend hingegeben
 für alle Lust, in allem Schmerz,
 dient so nahe ein Frauenherz,
 dass ein Künstler die Frau für die Liebe selber
 und so den Reisten seine Sehnsucht hält
 # Aber zuletzt sind doch auch diese Lieben zwei vermählt.
 und der Künstler bleibt der einsame Ufer
 Hinter ihm dehnt sich seiner Liebe weites
 grenzenloses Land,
 drüben stehn tausend Frauen, hat jede die Liebe
 in sich gebannt.

-+-

Ihr sagt die Wahrheit: meine Liebe ist geopfert,
 sie zeugt des Lebens Sinn nicht fort: ein neues
 Doch frag ich euch: ist's meine Schuld? ihr Leben.
 Liebekleinen.

Und: soll ich aus meinem Blute auch noch geben
 was der hohen Liebe Schänder würde?
 blüht nicht ein Künstler in ihm auf.
 Tragen wir deshalb schuldlos des Schicksals Bürde:
 ihr die Enge die der Liebe Macht nicht fasst,
 die Weite ich, der Ewigkeit nur angepasst.
 Indes geht wahre Liebe ihren ungebahnten Weg Lauf.

5

Fleisch zu zeugen dass das Leben nicht sterbe
 in seinem Sinn: die Liebe höret nimmer auf-
 dies sei des Menschen natürliches Erbe?
 und wer nicht weiterlebt von Kind zu Kind
 der sei schon tot wie leblose Steine sind?
 Ist nicht vergänglich alle Gestalt?
 und nur ein lächelndes Bild der ewigen Liebe?
 Lebt diese Göttliche über winzigem Weltengesetze
 nicht selbstherrlich weiter in ihrer Gewalt?
 ungebunden an Form und Zeit,
 unaufhörlich gebährend die Ewigkeit?
 Und was wir nun natürlich nennen-
 ist's nicht ein Götze den wir ehren?
 entweder weil dem dumpfen Triebe
 wir nicht wehren
 wollen oder weil den Gott wir nicht erkennen?
 Ist nicht Liebe
 alles Seins unwandelbarer Sinn?
 und nur ihr Widerklang
 in uns fragt ewig fort in süßem Sang:
 woher? wohin?

6

O ja, in Vielem sind wir ungefähr eins:
 im Atmen, und so weiter, im Geschmack des Weins,
 und auch das: wir begreifen
 zuweilen zweierlei
 Sinn wenn wir uns nicht versteifen.
 Doch, mein innerstes Verstehen
 geht an euch vorbei
 wie suchends Wehen.
 Nicht durch Willen noch durch Taten
 vermag ich ganz in euch zu geraten,
 nur auf dem Wort find ich zu euch,
 in ihm nur bin ich für euch da,
 und wenn ich dann mich selbst verscheuch-
 auf meinen Worten nur kommt ihr mir wieder nah.

= . + . =

Max Griebner

Eine Zahl auch nur bin ich im Leben,
 das es gemeinsam tragen heisst.
 Dies Erkennen kommt und weist
 mich an und zwingen wills: werd eben
 wie die Vielen! alles andre wird sich geben.
 Und mächtig wird dies Fordern im Gedanken:
 die Grössten mussten in der Masse Schranken
 gehn um führen sie zu können dann in ihren Planken.
 Verzweifeln könnt ich da wär nicht mein Glaube,
 den ich zuletzt aus dem Verwirren raube:
 das Leben zwingt sich wohl nach Menschenwesen,
 doch: um so schöner zu sich selbst dann zu genesen.
 Denn: millionen Form und Sinn ist's millionen Geister
 in Wahrheit ist es unberührt und lässt nie sich n,
 meistern.

Dies gibt mir das Recht zu meiner Wahl:
 gewiss, im Leben bin auch ich nur Zahl,
 doch will ich mein eigener Zähler, Bruchstrich und
 Nenner sein,
 so geh ich in mein Leben und als mein einziger
 Kenner ein.

Tiefstes Erkennen macht gut und weise.
 Aber-eine sichre wohl, doch fast eine Schemenreise
 wäre das Leben ohne das süsse
 Irren in Liebe und ohne den trunknen Willen
 die ganze Welt an der eignen Brust zu stillen.
 Aus einem Menschen der Liebe Grösse,
 sie allein doch haben das himmlische Wehen
 in dem wir kindlich werden und Engel sehen.
 Irren und Zagen und Tasten
 sind wie wohlverdientes Rasten.
 Ja, ich glaube, Gott selbst war gegen sich ~~sehr~~ mild
 und legte in lauter Widerspruch sein Bild.

==.=

EGGLHAM, MAI 1920.

Karl Griesbacher.

Weiss ich...

Wie wenig bin ich mir ^{noch} ~~noch~~ vertraut!

Weiss ich? ob nicht schon morgen mir graut
vor dem was heute mit freundlichem Auge schaut
auf mich in schönem Luftgebild,

ob immer ich mild

sein werde gegen Schuld

an mir? ob ich nicht meine Geduld

einmal entdecke

als leise sich brauenden Hohn!

ob ich nicht wecke

bald eine andre Seele zu guter Gabe?

ja, ob ich sie nicht schon

das zu wollen bewogen habe?

Ich weiss nicht ob ich lächeln oder weinen werde
wenn ich mir ganz begegnet bin auf dieser Erde.

So wenig noch bin ich mir vertraut.

Eine Frage die in schwankenden Spiegel schaut.

...-...

Margarete Griesbacher.

1920.

1

Und wenn es wäre
wie ich manchmal dunkel ahne:
dass nicht zurück noch vor sich bahne
von mir zur Menschheit eine Fähre,
so könnte ich nur mein Erlöser sein
sein und was mein Wirken grösser
schiene wäre wie auf Abendmatten
der Wesen dangelängter Schatten.
Doch seis auch-Klarheit
kommt nicht nur aus der Wahrheit,
es erschaut Sich vielleicht wesentlicher
Wer durch die Umwelt auf Sich rückt
als Wem-und das ist nur gelegentlicher-
sein Spiegelumriss aus Sich glückt.

2

Oder bin ich doch das Eins nicht das ich eben glaubte
das Eins aus Eins, wie Holz aus Holz? te?
Bin ich das Eins das aus dem Zwei sich raubte
wie aus der Gelassenheit sich Demut und der Stolz?
Ist Menschheit
vielleicht doch die Zweinheit:
Alle und Einer
aus Einem Sein,
dass gegenseitig reiner
leuchte der einige Schein
der nur aus doppelter Wesenheit
immerzu gebären kann
die Einserlesenheit.

3

Ist dies auch der Sinn von Weib und Mann?
die Zwei sich wännen
und nach sich sehnen,
die sie dann sind
in ihrem Kind.

It Eins

4

Ist dies auch die Sprache
die in uns lebt?
die stets zwei Worte für die Sache
hat die nur als Eins ihr vorschwebt:
immerzu:
ICH und DU.

Doch: Eins oder Zwei-
 du kannst nicht vorbei,
 es gilt: glaubend zu irren
 durch des Lebens Wirren.
 Bald trägt dich die Welle
 bald tragen dich zwei,
 so siehst dus. Vielleicht
 aber wirst du gar nicht getragen-
 nur von Täuschung verschlagen,
 und wenn du das wahre Ufer erreicht
 sieht deine Bahn
 sich nicht an
 wie eine Spur
 die verbogen nur
 sondern wie ein Weg mit zwei Gleisen
 auf dem du reisen
 musstest: bald auf jenem
 bald auf dem.

Und sieh:
 am Ziel
 erscheint dann das Wie
 nach dessen Wissen du auch rangst,
 als ein nichtiges Spiel,
 geboren aus der Angst
 vor dem Untergang
 und dem Drang
 ihn zu umgehn
 durch tiefstes Sehn,
 als narrendes Spiel der Schatten
 die deine Kämpfe geworfen hatten.

==.+==

EGGLHAM, 15. MAI 1920.

Kas. Griesbacher.

Als ich erwachte heut

Als ich erwachte heut
jäh am Morgen
waren wie Betteleut
um mich die Sorgen,

sind wohl die ganze Nacht
~~bei~~ bei mir gestanden,
wenn ich still aufgelacht
in Träumerlanden

haben die Armen wohl
leise geklagt
und ihre Augen, hohl,
ins Dunkel gefragt.

Wirds auch gewesen sein
was mich erschreckt,
weil ja ein nah Gewein
jäh mich geweckt.

Fachjahr 1917

Max Griesbacher.

Kurz eh die Sonne scheidet wird das Tagestreiben
noch so klarlaut, ich horch auf aus stillem Raum,
sinnend muss ich stehen bleiben
zu fassen diese Wirklichkeit wie einen Traum.
Und ich sage-und unheimlich eigen rufts entgegen-:
dieser Hall, und dieses Lachen, diese
Kinderstimmen und ihr Reigen auf der Wiese,
dieses Werken, dieser Lärm auf diesen Wegen
von den gleichen Herzen, so wie er
zu mir jetzt dringt-jetzt und nie mehr.
Und da fasse ich am tiefsten die Vergangenheit,
zeitlos wird mein Denken, und die Seele, weit,
lauscht dem Hall, dem dumpfen Ton von Gegenständen,
dem Schritt und Klang von Tieren, Menschen, alt und jung,
sie sieht die Schatten aufwärts wandern an den Wänden-
alles schon wie in Erinnerung.

1920

Max Griesbacher.

In dir ist Gott...

In dir ist Gott, in mir ist Gott,
er will in uns sich finden.
All anderer Weltsinn ist nur Spott.

Was können wir n^un Ewigeres tun?
als ineinander uns hineinzubauen,
ihn gottgut so verbinden,
und ewig zu ersehnen nur und darin nie zu ruhn:
dass Menschheit von den höchsten Einzelnen den
damit Gott sich am tiefsten auch erschauen ^{Atem schlürfe,}
könne in dem tiefsten seiner Gottentwürfe.

Max Griesbacher

1920

Uhrenschlag

Weich, verhalten schlägt
die Wanduhr die gewesne Stunde.
Ewiggleiche, schon gewohnte Kunde,
die nicht anklagt, die nicht frägt.
Und doch, was spinnt
so ahnend mahnend sich vom Klange
zum Gedanken? wenn in seinem Gange
da der Alltag manchmal redend sinnt?
Weltweit schauernd fühlt
die Lauscherseele, was ihr Leiden kühlt:
dass die Ewigkeit sich gütig rührt
und durchlebte Zeit zum Ziele führt.

1919

Max Griesbacher.

Der Dichter

Kam Einer, der sprach Quandawan
und streute Erde auf sein Haupt.

Da haben die Vielen um ihn geglaubt
er sei ein Narr.

Weil sie nur Erde am Schuhe tragen,
weil ohne Durchdrungensein sie sagen:
Schmerz, Lust, Freude, Stein,
Pferd, Sonne, Wahrheit, Schein.

Er sah sie starr.

doch er verwarf sie nicht.

Er zählte weise tausend Welten,
liess gläubig alle tausend gelten,
fühlte erst wieder seinen Vorrang nahn
als er hörte den Hohn auf sein Quandawan.

????????????

1920.

Max Griesbach.

Goethe

1

Wer wusste je wie du den goldnen Weg
des sinngeraden Allergebensseins zu finden und zu gehn
Wie du, den Jeder dankbar nennen möchte
denkt er des Menschen Krone in der Welt.
Und doch-sank nicht auch dein Arm matt
als du den letzten Einklang nehmen wolltest,
der dich menschevollendet hätte,
den Einklang, der so warm in deinem Blute rann:
Leben klingt aus meinem Munde,
ewig wird es wandern gehn von Brust in Brust,
doch, dass es in seinem Ring gesunde
wills blutgezeugt auch sein in heiliger Lust.
Und weise korst du nun ein Weib
das für dein grosses Schauen keinen Herzschlag hatte,
das glücklich konnte sein schon durch sein kleines F
Fühler
Und siehe: dieser Weg den du erwählt
dass keine Selbstzerstörung drohe
deiner gipfelfernen innern Einsamkeit,
führte dich nebenhin am Gottweg
den für den ersten Vollkommenen wir leuchten sehn.
Auch du brachtest den grossen Einklang nicht zum Klir

:::::

ger.

Und da dein Schritt hielt vor der letzten Stufe,
 glaubtest du in eigner Demütigung noch:
 erst Haupt zu sein, noch nicht die Krone,
 sie hofftest du in deinem Sohne
 nun zu sehn-und als du seine Ohnmachtrufe
 hiezu hören musstest ersehnstest du in deinen En-
 keln doch.
 Und sieh: dass nicht ein Mensch von hinnen gehe
 der in den Erben seines Bluts die eigne Vollendung
 so musstest du noch deinen ^{zu} Ekeln in die Augen ^{sehe,}
 schauen
 daraus dir kündete des Wahnsinns Grauen:
 Schon du bist deines ^{Blütes} vAdel, Riesenahne,
 du nimmst vorweg, nun ^{es} ödet ^vaus uns.
 Verkünde in die Weiten dieses Erdenrunds:
 kein Mensch ergebe sich dem hohen Wahne:
 die Vollendung hebe Einen
 in die reinen
 Ringe ihres Lebens,
 mit dem Segen schönen ~~Sprechens~~ ^{Wirkens} --Webens
 ihres Saumes
 gebe sich hienieden
 jeder Mensch zufrieden,
 und mit dem Segen seines Trümes.

!!!-!!!

Karl Griesbacher.

1920

Schusücht

Sie steht am Bache wie ein Reh,
so schlauk und scheu, und trinkt.
Der Liebe Schusücht brennt aus
ihrer Seele durch den kahlen Leib,
trunkend will sie Blüten löschen.

Ich steh bachauf und träume Sie.
Meine Schusücht blühet aus der Seele
grüßend in die reinen Wellen
und treibt fort zu ihr.

Sie geht und gibt mit müden Schritten
frischen Blumen frühen Tod.
Sie schleppt sich fort... sie trauet mein
Blut.

Karl Giesbacher.